

Dill-Beitlung

Zeitung für das Dilltal



Dillenburgs Tageblatt

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Postämter und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Petit-Zeile 20 Pfennig. Reklamenzeile: (3spaltige) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-Anzeigen entsprechende Rabatt oder günstige Zeilen-Abkürzungen. Offertenzettel oder Aushang durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depositenkasse, Dillenburg.

Nr. 113 Donnerstag, den 16. Mai 1918 78. Jahrgang

Straßenkämpfe in Moskau zwischen Bolschewikis und Anarchisten.

Das gleiche Wahlrecht gefallen!

Von unserem Berliner Vertreter.

Am Dienstag fiel in der dritten Lesung der Wahlrechtsvorlage die Entscheidung. Gegen 1/2 Uhr mittags war die namentliche Abstimmung über die Wiederherstellung des gleichen Wahlrechts beendet. 233 Abgeordnete stimmten gegen, 185 für die Regierungsvorlage. In der zweiten Lesung am 2. Mai war das Verhältnis: 235:183 bei 2 Stimmenthaltungen. Der Antrag Lohmann auf 2 Zusatzstimmen wurde mit 338 gegen 73 Stimmen abgelehnt. Das Pluralwahlrecht mit 220 gegen 191 Stimmen. Damit ist der sogenannte „leere Raum“, das Vacuum, entstanden, weder die Fassung der Regierungsvorlage noch die Beschlüsse der Kommissionsberatung noch der Antrag Lohmann hatten eine Mehrheit gefunden. Die Krise ist da.

Über die Regierung ist nicht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses geschritten. Die Katastrophe ist nicht erfolgt, trotzdem die Regierung, wie Dr. Friedberg am Montag in ihrem Namen verkündete, nicht davor zurückschreckt. Nach dieser Abstimmung muß verfassungsgemäß nach 21 Tagen eine neue erfolgen. Stimmt auch diese nicht mit der dritten Lesung überein, so wird nach einer Frist von 21 Tagen abermals eine Abstimmung angesetzt. Kompromisse aber sind ausgeschlossen. Nachdem die Entscheidung gefallen war, nachdem diese Entscheidung durch die Ablehnung des gleichen Wahlrechts in die Vorlage eine Wunde hineingebracht hatte, den „leeren Raum“, da diese Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt überhaupt keine Festlegung über die Art des Wahlrechts mehr enthält, stellte Dr. Friedberg den Standpunkt der Regierung fest: Nach wie vor will die Regierung das gleiche Wahlrecht. Das Herrenhaus wird erst gefragt. Verlangt auch das der Regierung die Gefolgschaft, so wird die Regierung das Haus auflösen, sobald die Kriegslage es gestattet. Denn die Regierung will zur Erzielung des gleichen Wahlrechts alle verfassungsmäßigen Mittel anwenden.

Über hofft sie noch? Die größten Optimisten glauben nicht, daß das Herrenhaus einen Ausweg findet. Das gleiche Wahlrecht bleibt nach wie vor das Haupthindernis. Und hier kann die Regierung nicht nachgeben. Was bedeutet also die Rechte mit ihrer Ablehnung? Hofft sie, die Sache auf die lange Bank zu schieben und unter einem anderen Ministerium eine andere Vorlage zu erhalten? Unzweifelhaft spielt sie mit dem Gedanken und wählt offene Fronde. Die Partei der „Kanalarbeiter“ ward eine Partei der „Wahlrechtsrebellien“. Aber genau so, wie ihre damalige Rebellion gegen das Königswort das Kanalarbauern nur vergrößerte, nicht hinderte, so wird es ihnen auch mit der Wahlrechtsreform ergehen. Die Entwicklung ist stärker als die Parteipolitik.

Tatsache bleibt: Das bisherige plutokratische Wahlrecht war von jeher ungerecht. Ebenso ungerecht ist allerdings das allzu radikale neue. Hier hätte ein Mittelweg vorher gefunden werden müssen. Jetzt, nachdem Hunderttausende draußen an der Front ihr Leben und ihre kleine bürgerliche Existenz aufs Spiel gesetzt hatten, bleibt der schwere Vorwurf gegen die äußerste Rechte bestehen, daß sie, die den Besitz allein politisch stärken wollten zu ungunsten jener, die an der Front für die Sicherheit des Besitzes und für Deutschland kämpften. Die äußerste Rechte kämpfte vermissen um ihre Macht bis zum Neuherrn. Die Folgen werden sein: Radikalisierung der Massen und Verbreiterung der Klüft zwischen ihnen und dem Volke. Darüber hinaus würde, wenn die Regierung umfallen würde, das monarchische Gefühl schweren Schaden leiden. So bleibt nur ein Ausweg: Die Regierung beharrt auf ihrem Standpunkt, versucht, auf dem Umwege über das Herrenhaus nochmals, ihre Versprechungen dem Volke gegenüber zu erfüllen oder sie appelliert an das Volk selbst. Daß dann alle Gemäßigten ebenso, wie die radikalen Wahlrechtsgegner, den Schaden trügen, darauf haben selbst konservative Männer warnend hingewiesen. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Hitze der Wahlen würde den fähigen Bestand schlagen. Triumpieren würde der Radikalismus vom Schlags des Zehngedote-Hoffmann.

Schwere Wolken verhängen den Zukunftshimmel Preußens. Und die politischen Wettermacher luden eine Schuld auf sich, die als Unwetter sich gegen Sie entladen wird.

Der angebliche zweite Brief Kaiser Karls.

Die englische Darstellung.

Bern, 15. Mai. Der angebliche zweite Brief des Kaisers Karls, den der Manchester Guardian veröffentlicht, wird von den Liberalen zu neuen Sturmäufen gegen die Regierung benutzt. Der Manchester Guardian bestimmt damit einen interessanten Artikel, der zeigt, wie sich der Verlauf der Friedensversuche jetzt in den englischen Köpfen malt. Das Blatt schreibt:

„Am 31. März vorigen Jahres schrieb Kaiser Karl seinen ersten Brief, den Clemenceau veröffentlichte, obwohl ihm die französische Regierung ihr Ehrenwort gegeben hatte, ihn geheim zu halten. Drei Tage später erschien im Wiener Presseblatt jene Unterredung mit dem Grafen Czernin, worin dieser den Alliierten den Abschluß eines gemeinsamen Friedens vorschlug, ein Zeichen, daß er von dem Vorgehen des Kaisers unterrichtet war. Bald darauf schrieb der Kaiser seinen zweiten Brief, worin er seine Ueberzeugung ausdrückte, daß er Deutschland zum Friedensschluß veranlassen

Ausbau und Vertiefung des deutsch-öster. Bündnisses.

Wien, 15. Mai. (W.B.) Die „Nözt. Zeitung“ schreibt aus Berlin vom 14. d. M.: Aus Wien und Budapest liegt bereits eine Fülle von Meldungen und Presseäußerungen über das grundsätzliche Ergebnis der Verhandlungen im Großen Hauptquartier vor. Die Pressestimmen zeigen, welchen Eindruck die Festlegung der grundsätzlichen Einigung über den Ausbau und die Vertiefung des Bündnisses auch im verbündeten Reich gemacht hat, und eine Richtungsangabe verschiedener kaiserlicher Angaben. So ist z. B. die Behauptung, es sei grundsätzlich beschlossen, daß das neue Bündnis in die Verfassungen der verbündeten Reiche aufgenommen würde, unzutreffend. Davon ist nicht die Rede gewesen. Es besteht vielmehr die Absicht, Verträge politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur zu schließen. Die Verträge sollen ein zusammengehöriges, zusammenhängendes Ganzes bilden und nach Möglichkeit zusammen unterzeichnet werden. Es wird also nicht etwa eine Militärkonvention oder ein Wirtschaftsbündnis besonders abgeschlossen, sondern ein Vertrag, der einen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Teil hat und wie gesagt, ein Ganzes bildet. Unzutreffend ist auch die Nachricht, daß man sich bei der Besprechung im Großen Hauptquartier auf die sogenannte österreichisch-polnische Lösung geeinigt habe, oder daß die Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden. Was die wirtschaftlichen Verhandlungen betrifft, so sollen sie so geführt werden, daß ihr Ergebnis keine wirtschaftsgerichtliche Tendenz enthält, sondern eine wirtschaftliche Verständigung mit unseren Gegnern ermöglichen kann. Während, wie bereits dargelegt, die wirtschaftlichen Verhandlungen sich über den Sommer hinziehen werden, sind die militärischen und politischen Richtlinien für die künftige Gestaltung des Bündnisses bereits eingehender herausgearbeitet worden. Dies liegt in der Natur der praktischen Erfahrungen des Krieges, die ja für die künftige zweckmäßige militärische Zusammenarbeit reiches Material geliefert haben, und in der Natur der gemachten politischen Erfahrungen. Es sei hinzugefügt, daß man für die bevorstehenden militärischen Vereinbarungen den Namen Waffenbündnis gewählt hat.

Die Entscheidung kann nur auf dem Schlachtfeld fallen.

London, 14. Mai. (W.B.) Meldung des Reuterschen schen Bureau. Außen Chamberlain sagte gestern in

Wien, sich zu einem Waffenstillstand mit den Alliierten bereit erklärte und versicherte, daß Bulgarien aus seiner Seite sei. Im Mai schickte Kerenski die Alliierten an, Frieden zu schließen, und im Juni empfing er von ihnen einen ablehnenden Antwort. Am 5. Juni verkündete Ribot, er werde für die Stockholmer Konferenz die Pässe verweigern. Währenddem gingen die Verhandlungen mit dem Kaiser weiter, aber außer andern Regierungen wurden sie weder der rumänischen noch der amerikanischen unterbreitet. Im Juli wurden die Verhandlungen offenbar abgebrochen, sehr gegen den Wunsch Lloyd Georges, aber auf Drängen von Sonnino und Präsident Poincaré. Bald darauf leitete Deutschland über Belgien und Brian Friedensverhandlungen durch Baron von der Landen in der Schweiz ein. Sie wurden von der französischen, italienischen und englischen Regierung abgelehnt, ohne daß man wieder auf den Anträgen hingezogen hätte, während Belgien und Rumänien unterrichtet waren. Um dieselbe Zeit begann Oesterreich jene Verhandlungen via Revertera-Armand, die sich anscheinend bis zum letzten Februar hingezogen haben.

Entschieden nun die feindlichen Vorschläge tatsächlich Friedensmöglichkeiten? Es wird behauptet, Kaiser Karl habe die völlige Wiederherstellung Belgiens, die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, die Räumung der besetzten Gebiete vorgeschlagen. Er habe auf dieser Grundlage, wenn nötig zugleich mit Bulgarien zusammen, mit Deutschland brechen wollen. Deutschland soll Frankreich Elsaß-Lothringen und Italien Triest und Trentino gegen Freiheit im Osten zugestanden haben. (!) Ribot begründete die Ablehnung der kaiserlichen Vorschläge damit, daß sie den Druck mit Italien bedeuten hätten; Poincaré dagegen soll grundsätzlich gegen einen Verhandlungsfrieden sein. Er verlangt das linke Rheinufer — er denkt ja nicht an Carsons Ausherrungen und soll dem Kaiser nahegelegt haben, sich für Triest und Trentino in Schütze zu halten. Solche Dinge wurden verhandelt, ohne daß man Amerika und Rußland hinzuzog. Ja selbst die meisten Mitglieder der französischen und englischen Regierung blieben im dunkeln, und die öffentliche Meinung erfuhr natürlich erst recht nichts davon. Vassour hat sich bekanntlich bereit, jetzt zu versichern, er sei zu jener Zeit in Amerika gewesen.

Das also erfährt man nun aus den französischen Kammerverhandlungen, das englische Unterhaus hat nichts darüber gehört und hören wollen. Es kann ja sein, daß die feindlichen Vorschläge eine Fälschung waren, aber das müßte doch erst bewiesen werden. Es könnte doch auch sein, daß sich ernsthafteste Friedensausichten boten, daß Millionen von Menschen gestorben oder zusammengebrochen sind, weil der Krieg nutzlos ein Jahr verlängert wurde.“

einer Rede in London: Wir sind in einen gigantischen Kampf verwickelt. Dann fuhr er fort, es könne zwar zu einer augenblicklichen Pause kommen, aber es ruhe doch auf allen Völkern der alliierten Länder die Aufgabe, den Alliierten alle erforderlichen Opfer zu bringen. Die englische Regierung stehe dem Frieden nicht gleichgültig gegenüber, aber es sei ganz nutzlos, vom Frieden zu sprechen, ehe die große Kampfprobe beendet und die Entscheidung auf dem Schlachtfeld gefallen sei.

Die Lage in Rußland.

Blutige Straßenkämpfe in Moskau.

Amsterdam, 15. Mai. Neuter berichtet aus Petersburg vom 12.: Zwischen den Bolschewikis und den Anarchisten hat gestern abend in Moskau ein Kampf begonnen. Die Sowjettruppen umzingelten das Hauptquartier der Anarchisten, den früheren Kaufmannsclub, wo eine große schwarze Fahne mit der Aufschrift: Anarchie! wehte. Da die Anarchisten es ablehnten, sich zu ergeben, wurden sie mit Kanonen und Panzerautos beschossen. Mehrere Kämpfe spielten sich in anderen Straßen ab. Die sogenannten anarchischen Föderalisten, die Bomben und Handgranaten benutzten, zeigten die weiße Flagge, nachdem sie eine halbe Stunde mit Maschinengewehren beschossen worden waren. Bis jetzt sind noch keine Berichte über die beiderseitigen Verluste zugegangen. Auf dem Kreml, dem Sitz der Volkskommissare, stehen zahlreiche Geschütze. Heute morgen dauerte der Kampf noch an. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der Hunger in Petersburg.

Basel, 15. Mai. Lenin telegraphierte nach allen Richtungen an die Lebensmittel-Organisationen, um von ihnen unverzüglich Hilfeleistung für Petersburg zu erlangen, dessen Lage hoffentlich sei. Wie die Neue Korrespondenz aus Petersburg meldet, macht sich dort seit einer Woche der Lebensmittelmangel außerordentlich fühlbar. Die Bevölkerung, die täglich nur 51 Gramm Brot erhält, kann sich weder Fleisch noch getrocknetes Gemüse verschaffen. Die Mengen, die die Säden in der Stadt belagerten, mußten von der Roten Garde auseinander getrieben werden. In einigen Fabriken, insbesondere in den Putzfabriken, weigern sich die Arbeiter, ihrer Tätigkeit nachzugehen. In mehreren der Hauptstadt benachbarten Ortschaften, in denen seit 4 Tagen kein Brot zur Verteilung gelangte, sind Unruhen ausgebrochen.

Das müßte, schließt das Blatt, das Unterhaus zu allererst feststellen. Dann müßte es fragen, ob die Minister in diesem Falle untereinander loyal verfahren sind, und drittens, ob man gegen unsere Verbündeten loyal gewesen ist. Wir müssen das alles wissen, weil es für die Zukunft von größter Wichtigkeit ist.

Kaiser-Telegramme.

Wien, 15. Mai. (W.B.) Meldung des I. u. I. Korrespondenzbureaus. Kaiser Karl richtete an Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm:

„In dem Augenblicke, da ich auf der Heimkehr den heiligen Boden des Deutschen Reiches verlasse, ist es mir ein wahres Herzensbedürfnis, Dir mit nochmaligem wärmsten Gruß den herzlichsten Dank für die nicht nur so gütige, sondern auch wahrhaft freundschaftliche Aufnahme auszusprechen, die ich gestern bei Dir gefunden habe. Hochbefriedigt über unsere einverständliche Aussprache rufe ich Dir von Herzen und in treuer Freundschaft „Auf baldiges Wiedersehen“ zu. Karl.“

Darauf antwortete Kaiser Wilhelm mit nachstehender Depesche:

„Vielen Dank für Dein freundliches Telegramm. Ich freue mich herzlich, daß Du von Deinem hiesigen Besuch so befriedigt bist. Auch mir war es eine große Freude, Dich gesehen und in unseren eingehenden Besprechungen auf neue unsere volle Uebereinstimmung über die uns leitenden Ziele festgestellt zu haben. Ihre Verwirklichung wird unseren Reichen großen Segen bringen. Ich hoffe, bald in der Lage zu sein, Deiner gütigen Aufforderung nachzukommen. Herzliche Grüße Rita und Dir. In treuer Freundschaft. Wilhelm.“

Der Kaiser an Madensen.

Aus Danzig wird Berliner Blättern gemeldet: Der Kaiser hat an den Generalfeldmarschall v. Madensen folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Der heutige Friedensschluß mit Rumänien gibt mir vollkommenen Anlaß, mit größter Anerkennung der hohen Verdienste zu gedenken, die Sie sich dort in der Führung des Krieges und alsdann auch in der Verwaltung der besetzten Gebiete dieses Landes erworben haben. Mit Stolz und Befriedigung können Sie nun auf diese durch den Frieden erfolgte Krönung Ihres Wertes zurückblicken. Seien Sie meines aufrichtigen, warmen Dankes dafür für immer versichert! Ihr wohlgesinnter König Wilhelm.“

Ententestimmen zum deutsch-österreichischen Bündnis.

Genf, 15. Mai. Die französische Presse äußert sich mit einem geradezu an Bestätigung grenzenden Unbe-

Hagen über das Ergebnis der Kaiserzusammenkunft im deutschen Hauptquartier. Der Sach der offiziellen Mitteilung, der die Erweiterung und Vertiefung des deutsch-österreichischen Bündnisses bestätigt, scheint in Paris besonders zu beunruhigen. „Echo de Paris“ gibt zu, daß man in Frankreich geneigt ist, den Schluß zu ziehen, daß das schroffe Vorgehen Clemenceaus gegen den Grafen Gernin Oesterreich erst recht in die Arme Deutschlands geworfen habe. Das Blatt bekämpft natürlich diese Auffassung. Der Bund zwischen Oesterreich und Deutschland könne nicht durch die Diplomatie, sondern nur durch die Gewalt gelöst werden.

Daag, 15. Mai. Reuter meldet aus London: Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Die deutsche Regierung steuert darauf hin, eine innigere politische und ökonomische Bundesgenossenschaft mit Oesterreich-Ungarn anzuknüpfen, um schließlich eine Zusammenfassung aller deutsch sprechenden Völker zustande zu bringen. Wenn diese soweit kommt, würde die Resolution von Paris unweigerlich zur Ausführung kommen müssen. Die Resolution hat die Verteidigung der Alliierten gegen die mitteleuropäische Politik zum Zweck.“ (Diese aufgeregte Drohung hätte doch nur dann einen Sinn, wenn der Zusammenschluß der mitteleuropäischen Mächte nicht einen reinen Verteidigungscharakter hätte. Will die „Westminster Gazette“ schon die Verteidigung Mitteleuropas verbieten? D. Red.)

Eine Ansprache des Kaisers.

Aachen, 15. Mai. (W.B.) Vor einigen Tagen weilte der Kaiser, aus dem Großen Hauptquartier kommend, auf der Durchreise in Aachen und stattete dem Münster und dem Rathause einen längeren Besuch ab. Der Kaiser begab sich in den Sitzungssaal der Stadtverordneten und hielt an die Herren, denen der Besuch völlig unerwartet kam, etwa folgende Ansprache:

„Von der Westfront kommend, freut es mich, die Herren hier begrüßen zu können. Im Westen habe ich das halb verlorene Frankreich besichtigt. Da gewinnt man erst den richtigen Eindruck von dem Grausigen, von dem unser Vaterland verschont geblieben ist. Der etwa Kleinmützig werden sollte, der möge einmal einige Tage an die Front gehen und sich die Verwüstungen ansehen, dann wird er nicht mehr klagen und mit seinem Los zufrieden sein, dann wird er die Mühseligkeiten, Entbehrungen und Schrecknisse des Krieges mit Geduld tragen. Wenn die Herren sich hier in sicherer Ruhe zur Friedensarbeit zusammensetzen können, so verdanken Sie das unserem unergleichlichen Heer. Die Offensive geht gut vorwärts, 60 000 Engländer sind bereits außer Gefecht gesetzt, 1000 Geschütze erbeutet. Die Franzosen müssen überall einpringen. Hart werden die Gegner mitgenommen. Sie haben auch nicht besser verdient. Die Sache im Westen wird gemacht, aber wir müssen Geduld üben. Millionenheere können nicht an einem Tage erledigt werden. Wir werden unser Ziel erreichen. Schwere Arbeit ist zu leisten, aber dafür haben wir ja auch tüchtige Schmiede. Den Osten haben wir geöffnet. In der Arim geht es auch vorwärts. Aus der Ukraine sind die ersten Lebensmittelposten in Berlin eingetroffen. Dadurch wird unsere Lebensmittelerzeugung gebessert. In Sebastopol haben wir eine starke, reich besetzte Handelsflotte erbeutet. Dort werden wir uns den Verkehr auf dem Schwarzen Meer wieder ermöglichen. Also es steht gut. Ich freue mich über das nationale Verhalten hier an der Reichsgrenze. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Viele Rheinländer und auch viele Aachener habe ich in Bazarett und an der Front gesprochen und ihnen Auszeichnungen überreicht. Nun meine ich, ist es auch Zeit, alles Fremdsändische abzustreifen. Alles französische Partieren muß aufhören. Sprechen wir lieber unser deutsches Platt.“

Die elsaß-lothringische Frage. Die Kriegsziele im Westen.

Stuttgart, 15. Mai. Ministerpräsident Dr. Freiherr von Weizsäcker erklärte heute in der zweiten Kammer auf

eine Aeußerung des Abg. Hausmann u. a.: In der elsaß-lothringischen Angelegenheit heißt es *cum capta totiens* (viel Köpfe, viel Sinn). Der Schein ist zu vermeiden, als ob das Ausland eingeladen wäre, in diese Dinge hineinzureden. Ich bedauere die schwarze Schilderung des Abg. Hausmann, die er in den Verhältnissen in den Reichslanden gegeben hat. So schlimm ist es nicht zugegangen. Es ist nicht richtig, daß dem Reichslande die Anerkennung der Tapferkeit seiner Truppen verweigert worden war. Im Gegenteil ist immer wieder gerade in neuester Zeit in den Berichten der Obersten Heeresleitung dieselbe voll anerkannt worden. Ich glaube, daß das Wohl und Wehe des Reichs mit dem von Elsaß-Lothringen verknüpft ist, und es wird sich Elsaß-Lothringen mit dem, was das Deutsche Reich ihm gibt, auch zufrieden geben müssen. Der glückliche Ausgang des Krieges, den wir mit Fug und Recht erwarten, wird die Hoffnung einzelner in den Reichslanden auf eine Wiederkehr nach Frankreich illusorisch machen, und dann werden sich diese Dinge von selbst in einem ganz anderen Lichte darstellen.

Nach ist im Westen kein Frieden. Die deutsche Offensive hat uns glänzende Erfolge gebracht. Die Herren Poincaré, Lloyd George und Wilson üben uns wieder und wieder, ihre Heere zu schlagen. Die Kriegsziele im Westen werden dormalen nicht in der Schreibstube, sondern durch den ehernen Kampf der Weltgeschichte bestimmt. Kriegsziele, die in ihrer Maßlosigkeit uns fremd sind, hat man in den entscheidenden Kreisen unserer Feinde im Westen. Poincaré ließ sie im vorigen Jahre nicht bloß auf Elsaß-Lothringen, und das linke Rheinufer, sondern auch auf Sicherung auf dem rechten Rheinufer sich erstrecken. Durch einen Zufall blieben wir hinein in den maßlosen Ausbreitungsplan des schon erdrückend großen englischen Weltreiches. Verlassen wir uns auf unsere Truppen und unsere Seefahrzeuge, die den Frieden schaffen werden. Es ist sicher, daß durch die Schuld unserer Feinde ein anderes Mittel zur Beendigung des Krieges im Westen nicht vorhanden ist.“

Rückwanderung flandrischer Einwohner.

Berlin, 15. Mai. (W.B.) Seit dem durch die großen deutschen Schlachterfolge in Flandern die Räumung des Ypernbogens erzwungen und dadurch das unmittelbar hinter den Gefechtsfeldern liegende Gebiet dem Hauptfeuerbereich der feindlichen Artillerie entrückt würde, konnte deutscherseits planmäßig daran gegangen werden, die flandrischen Einwohner in ihre Heimstätten, soweit diese nicht zerstört waren, wieder zurückzuführen. Allerdings ist dies zunächst nur in sehr beschränkter Weise möglich. Das englische Artilleriefeuer hat zu viele Dörfer und Gehöfte, auch wenn sie nicht von deutschen Truppen besetzt waren, dem Erdboden gleichgemacht. Da die Festigkeit der englischen Beschießung die abziehender Einwohner in der Regel an der Rücknahme ihrer Habe verhindert hatte, und diese dann später durch englische Beschießungen und die dadurch verursachten Brände der Vernichtung anheim fiel, hat jetzt die deutsche Verwaltung bereitwilligst eingegriffen, um die Rückwanderer zunächst wenigstens mit dem Nötigsten zu versehen.

Die Verbündeten unter sich!

Berlin, 15. Mai. (W.B.) Die gefangenen Engländer und Franzosen aus den Gefechten in der Kemmelgegend schrieben sich gegenseitig die Schuld am Verlust des Kemmel und an den weiteren Mißerfolgen zu. Ein gefangener Engländer erklärte, er habe einen französischen Soldaten verprügelt wegen dessen Behauptung, die Franzosen seien von den Engländern im Stich gelassen worden. Ein anderer Engländer schien ein schlechtes Gewissen zu haben; als er sich unter Fluchen über die Behauptung eines Franzosen beschwerte, die Engländer seien wie die Hasen weggelaufen, setzte er hinzu, von 140 Mann seiner Kompanie seien nur 7 übrig geblieben. Die französischen Gefangenen sind dagegen aufs tiefste erbittert über die Unverschämtheit der Engländer, mit der diese es wagen, die Schuld an allen Mißerfolgen grundsätzlich immer wieder den Franzosen aufzuhalsen, die

doch tatsächlich nur eingesetzt und geopfert worden seien, um die englische Armee zu retten. Derartige Klagen sind auch wieder von Gefangenen aus den neuesten Gefechten in Flandern sowohl von Franzosen als Engländern zu hören. So erklärt z. B. eine Anzahl Gefangener eines holländischen Regiments, die am 8. Mai eingebracht wurden, daß das Versagen des letzten deutschen Angriffes allein der Nachlässigkeit der Franzosen zuzuschreiben sei. Die französische Nachbarschaft sei natürlich durchbrochen worden und die Verluste der englischen Truppen hätten daraufhin 50 Prozent betragen. Ueber die schweren Verluste äußert sich ein Angehöriger eines Liverpooler Regiments dahin, daß bereits Ende April die 30. englische Division in eine Brigade umgewandelt werden mußte, da der Menschenmangel zu groß war und kein Ersatz eintraf. Auch am 8. Mai wieder habe ein Bataillon von 450 Mann über 200 verloren.

Zum zweiten Angriff auf Ostende.

London, 15. Mai. (W.B.) Reuter. Die Admiralität veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den zweiten Versuch, den Hafen von Ostende zu blockieren. Bei dem ersten Versuch wurden die Minenschiffe „Sirius“ und „Brilliant“ durch eine Verlegung der „Stromant-Boje“, die die Einfahrt in den Hafen kennzeichnete, in Verlegenheit gesetzt. Die Luftaufklärung ergab, daß die Deutschen die Boje seither ganz entfernt hatten, und daß alle Seegeräthe eingezogen waren. Sie hatten ferner als Vorichtsmaßregel gegen die Landung Brechen in die Landungsbrücken gelegt. Ferner wählten wir, als Donnerstag gegen Mitternacht unsere Schiffe ausließen, daß sich etwa neun deutsche Zerstörer in See befanden. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, den Feind, dessen Wachsamkeit durch die früheren Vorgänge rego gemacht worden war, zu überraschen. (Im allgemeinen sowohl, sowie besonders in bezug eines etwa erreichten Erfolges besagt diese Meldung nichts von Belang. Nachdem das erste Strohfeuer verflodert, scheinen den Engländern doch Zweifel über den ausdauernden Erfolg aufzuströmen.)

Die Wirtschaftsverhandlungen mit der Schweiz.

Bern, 15. Mai. Von unterrichteter schweizerischer Seite wird im „Bernener Tagblatt“ bestätigt, daß die Schwierigkeiten in den deutsch-schweizerischen Verhandlungen in letzter Stunde überwunden werden könnten. Man dürfe für heute die Unterzeichnung eines Abkommens erwarten, das für die Schweiz annehmbare Bedingungen enthalte. Damit seien die Gefahren eines planlosen Zustandes, der sonst heute hätte eintreten müssen, beschworen.

Schweiz.

Bern, 15. Mai. (W.B.) Am 1. Juni wird die Käsefarte in Kraft treten. Die Monotonie für die Konsumenten beträgt 200 Gramm. Rinder unter zwei Jahren erhalten keine Käsefarte. Selbstfänger, Viehhalter, Schwerarbeiter und Landarbeiter während der Erntezeit erhalten die doppelte Ration.

Feindliches Eigentum in Italien.

Lugano, 15. Mai. (TU) Dottor Zimmolo erklärte dem „Secolo“: Die gemeldeten Sequestationen feindlichen Vermögens bedeuten nicht die Konfiskation derselben. Indem die Regierung auf Konfiskation verzichtet, wahrt sie die Interessen feindlicher Ausländer, deren Eigentum amtlicher Verwaltung unterstellt wurde.

Zur Umwälzung in der Ukraine.

Erst jetzt erhalten wir Klarheit darüber, welche Zustände in der ukrainischen Republik geherrscht haben, Zustände, die auch für uns dadurch von erheblicher Bedeutung waren, da sie dazu angetan schienen, die im Friedensvertrag in Aussicht gestellte Belieferung Deutschlands mit Lebensmitteln zu hintertreiben. Die gestürzte Regierung in der Ukraine hatte es sich zur Aufgabe gestellt, eine vollständige Umwälzung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in der ukrainischen Republik durchzuführen. War sie früher vorsichtig zu Werke gegangen, so hatte sie späterhin doch die Wege der Volkswut befolgt und wollte alle

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(73. Fortsetzung.)

In ihrer freien Zeit machte sie gern weitere Spaziergänge, da sie an Bewegung in freier Luft gewohnt war. Sie orientierte sich sehr leicht, wie die meisten Frauen, die auf sich allein angewiesen sind; und sie ging hier in Paris genau so ruhig und gelassen durch die Menge, wie sie es in Berlin getan hatte. Daß man sie bemerkte und ihr nachsah, war sie gewohnt; das ingorierete sie völlig, und sie ließ sich nicht betören.

Auch Oper und Theater besuchte sie einige Male in Gesellschaft der Fürstin. Das war immer ein großer Genuß für sie. Ueberhaupt, Sonja war zu Mute, als sei ein neuer Glanzstern über ihrem Leben aufgegangen.

An ihre Verwandten schrieb sie reichlich und ausführlich. Es war ihr Bedürfnis, sie teilnehmen zu lassen an all ihren großen und kleinen Erlebnissen. Die Doktorangen verlangten stürmisch Pariser Ansichtskarten, um die sie von ihren Schulfreunden glühend beneidet wurden. Zum Dank ließen sie dann jurelben eine ihrer drohlichen Episteln los, über die Sonja herzlich lachen mußte. Darin wurden die undenklichsten Wünsche ausgesprochen.

Sonja sollte den Giffelturm genau ausmessen, sollte die Kirchen zählen, die Denkmäler beschreiben und berichten, ob die Pariser auch Butterkuchen und Milchsoße zum ersten Frühstück nahmen, wie sie se. h. t. Sonja beantwortete alles so prompt wie möglich. Diese Briefe nahmen einen Teil ihrer freien Zeit in Anspruch.

Eines Tages, als Sonja eben einen ihrer Spaziergänge antreten wollte und die breite Treppe herab nach dem Vestibül schritt, begegnete ihr ein großer, schlanker junger Mann von vornehmem Aussehen, dessen dunkle Augen bei ihrem Anblick mit einem so intensiven Ausdruck der Bewunderung aufleuchteten, daß ihr das Blut ins Gesicht stieg. Es war in diesem Blick durchaus nichts, was sie verlegen konnte, auch waren ihr bewundernde Blicke in Männeraugen nicht fremd.

Über so ruhig sie sonst dergleichen überfah, in diesem Falle erwachte eine seltsame Unruhe in ihrem Herzen. Sie fühlte mehr, als sie es sah, daß er stehen blieb und ihr nachblickte. Das machte sie noch besangener.

Schnell eilte sie bis zum Portal und verließ das Palais. Während sie weiter ging, ertrappte sie sich darauf, daß sie sich das Gesicht des jungen Mannes ins Gedächtnis zurückrief. Es war nicht schön gewesen im landläufigen Sinne.

Die Züge waren unregelmäßig und scharf markiert. Das Kinn und der bartlose Mund verrieten Energie und Willenskraft, und die hohe Stirn und die klugen Augen gaben dem Gesicht etwas Bedeutendes. Jedenfalls war es kein uninteressanter, unbedeutender Mensch, der ihr da begegnet

war, trotzdem er kaum 30 Jahre zählen konnte.

Sonja stützte plötzlich über sich selbst, als sie sich sein Aussehen so zergliedert hatte. Mit einer energischen Gebärde warf sie den Kopf zurück, als wollte sie sich selbst einen Beweis erteilen.

„Was geht dich dieser fremde, junge Mann an, der doch sicher der Familie des Fürsten Sogareff einen Besuch machte und also zu ihrem Gesellschaftskreise gehörte? Wie kommt du dazu, dich mit seinem Aussehen zu beschäftigen? Das sind Torheiten, liebe Sonja, die du gern unterlassen darfst.“

Sie lachte über sich selbst, nachdem sie sich so energisch zur Ordnung gerufen hatte, und wandte ihre Aufmerksamkeit ihrer interessanten Umgebung zu.

Die Straßenverkäufer, die hier lärmend ihre Ware feilboten und die unglaublichen Anstrengungen machten, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, amüsierten sie. Und bei dem einen derselben wandte sie für die Doktorangen originelles Spielzeug, das sich so drollig bewegte, daß es sicher mit Jubel in Empfang genommen wurde.

Auch sonst machte sie noch einige Einkäufe, die sie als Weihnachtsgeschenke zu verwenden gedachte.

Die Begegnung mit dem jungen Mann vergaß sie dabei vollständig. Aber einige Tage später, als sie mit ihrer Herrin durch das Bois de Boulogne fuhr, begegneten dem Wagen einige Herren zu Pferde — unter ihnen auch der junge Mann aus dem Vestibül.

Er grüßte die Fürstin sehr ehrerbietig, aber doch zugleich mit einem Lächeln, das auf einen vertraulichen Verkehr schließen ließ. Auch die Fürstin erwiderte den Gruß mit großer Freundlichkeit. Daß bei dieser Gelegenheit der Blick des jungen Mannes wieder bewundernd, und wie in einer stummen Frage auf ihrem Gesicht ruhte, bemerkte Sonja sehr wohl, und wider Willen errödete sie auch diesmal.

Hast hätte sie, vergeßend, mit wem sie im Wagen saß, gefragt:

„Wer war der junge Herr?“

Zum Glück konnte sie diese Frage noch zurückhalten. Aber ihre Gedanken beschäftigten sich von neuem mit dem jungen Mann, und diesmal unterließ sie es sogar, sich zur Ordnung zu rufen.

Am Nachmittage desselben Tages war Maria Petrovna zur Teestunde allein zu Hause. Fürst und Fürstin Sogareff waren zu einem Wohltätigkeitsbazar gefahren, und die beiden jungen Fürstinnen unternahmen mit ihrem Lehrer einen Ausflug in die Umgegend von Paris.

So war Sonja zu ihrer Herrin in den Salon gerufen worden, um ihr beim Tee Gesellschaft zu leisten.

Sie stand an dem zierlichen, englischen Teewagen, den ein Diener hereingerollt hatte, und bereitete das duftende Getränk.

Maria Petrovna sah ihr lächelnd zu. Es war ein ästhetischer Genuß, den graziosen Bewegungen des jungen Mäd-

chens zu folgen.

Oben hatte Sonja ihrer Herrin eine gefüllte Tasse überreicht, als ein Diener eintrat und einen Besuch meldete.

„Graf Nikita Arganoff.“
„Maria Petrovna pflegte alle Besuche abweisen zu lassen, wenn ihre Angehörigen nicht zu Hause waren. Am so mehr wunderte sich Sonja, als sie heute sagte:

„Ich lasse bitten.“
Sonja wollte sich sofort schweigend entfernen. Aber Maria Petrovna hob zurückhaltend die Hand.

„Bleiben Sie nur, Fräulein Sonja. Graf Arganoff gehört zur Familie. Sicher nimmt er eine Tasse Tee, und Sie sind so freundlich, Sie zu bereiten. Es ist behaglicher, wenn kein Diener zugegen ist.“

Sonja vernichtete sich und nahm ihren Platz hinter dem Teewagen wieder ein.

In demselben Augenblick öffnete sich die Tür, und hereintrat — Sonjas interessante Begegnung aus dem Vestibül.

Graf Arganoffs Augen flogen zu ihr hinüber, und als die Fürstin, nachdem sie ihn herzlich begrüßt hatte, vorstellend sagte: „Fräulein Nikolowa, meine Gesellschaftlerin.“

„Hog es einen Moment wie ungläubiges Erstaunen über sein Gesicht für eine Gesellschaftlerin hatte er diese vornehm aussehende junge Dame, deren Schönheit und liebliche Anmut ihn beim ersten Blick entzückt hatte, nicht gehalten.“

Es folgte nun eine Stunde, die Maria Petrovna sehr behaglich, Graf Arganoff entzückend und Sonja sehr beunruhigend fand.

So oft es unbedeutend gesehene Monate, blühte Nikita Arganoff, der Sohn jener Cousine des Fürsten Sogareff, die er so sehr schätzte und die mit ihrem Gatten und ihrem Sohn kurz nach seiner Verlobung mit Tatjana in Schloß Kalnowitz gewesen war, in das schöne Gesicht Sonjas. Und seine Augen waren sehr sprechend und ausdrucksvoll. Sonja hatte Mühe, ihre Unbefangenheit diesen Augen gegenüber festzuhalten. Dabei lag in den Blicken des jungen Grafen durchaus nichts Ungehöriges oder Aufdringliches. Im Gegenteil, — man sah ihm an, daß er nicht gewohnt war, leichtsinnige Beziehungen anzuknüpfen.

Sein Blick war zu ehrlich und offen, und verrät nur das Entzücken an ihrer Schönheit. Dabei plauderte er freilich und angeregt mit der Fürstin, dankte Sonja artig, wenn sie ihm die Tasse füllte, und lachte einige Male herzerfreuend, als er ein komisches Erlebnis berichtete.

Aus dem Gespräch entnahm Sonja, daß Graf Arganoff sich nur vorübergehend in Paris aufhielt, daß er in Russland ein nicht sehr großes Gut besaß, dessen Bewirtschaftung ihm schwere Sorgen machte, da es ihm am Nötigsten fehlte, und daß er sich diese Pariser Reise nur hatte leisten können, weil ihn ein gütiger Onkel, Fürst Sogareff, dazu eingeladen hatte und selbstverständlich die Kosten trug.

(Fortf. folgt.)

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich vom Kemmel hatten örtliche Angriffs-Unternehmungen vollen Erfolg und brachten 120 Gefangene ein. Unser Angriff traf in der Abwehr befindliche Truppen und kostete die Franzosen hohe blutige Verluste. Der Artilleriekampf blieb im Gebiet des Kemmel gesteigert. Heute früh haben sich dort mit französischen Vorstößen neue Infanteriegefechte entwickelt.

Wischen der Ys und dem La Bassée-Kanal, an der Scarpe und bei Bucquoy war die feindliche Artillerie, namentlich während der Nacht, rege.

Zwischen Ancre und Somme drangen wir in kurzem Stoß an der Straße Braye-Corbie in englische Linien ein und behaupteten das gewonnene Gelände gegen zweimalige starke Gegenangriffe des Feindes. Zur Unterstützung der Infanterie hielt lebhaft Artillerie-Tätigkeit an.

Bei Villers-Brettonneux, beiderseits der Duce und Abre lebte der Feuerkampf vielfach auf. Auf dem westlichen Vorwärtsschritt der Feinde unsere Linien bei Castell an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf feindliche GEFSELBALLONE ab.

An den Kampfzonen sehr rege nächtliche Fliegertätigkeit. Wir bewahren Calais, Dünkirchen und andere rückwärtige Munitionslager und Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 15. Mai, abends. (W. B. Amtlich.)

Bei Abwehr des heute früh erfolgten feindlichen Angriffs nördlich vom Kemmel blieb eine begrenzte Einbruchsstelle in unserer vordersten Linie zurück. Ein erneuter starker Teilangriff der Franzosen nordwestlich von Moreuil scheiterte unter schweren Verlusten.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Mai. (W. B. Amtlich) wird verlautbart:

Im Gebiete des Monte Corno haben sich erneut örtliche kleine Kämpfe entwickelt, bei denen sich der Italiener in einem unserer Feldwachposten festsetzte.

Ereignisse zur See: Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedo-Boot versenkt.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 14. Mai. (W. B.) Generalstabesbericht vom 13. Mai. Mazedonische Front: Nördlich von Bitolla an der östlichen Cerna und südlich von Geshgeli war die beiderseitige Artillerietätigkeit zeitweilig heftiger. Östlich des Bardar versuchten englische Abteilungen an unsere Vorposten bei dem Dorfe Raschukowo heranzukommen, wurden jedoch durch Feuer zerstreut. Nördlich des Tachino-Sees Patrouillen zusammenstöße. Im Bardar- und Struma-Tal lebhaft beiderseitige Fliegertätigkeit.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 14. Mai. (W. B.) Palästinafront: Von der Küste bis zum Jordan nur geringe Gefechts-tätigkeit. Auf dem Ostufer des Jordan zunehmendes Artilleriefeuer. — Mesopotamien: Keine Kampfhandlung. Auf den übrigen Fronten nichts Neues.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Mai. (W. B. Amtlich.) Im Östergesbiet um England wurden neuerdings von unseren Unterseebooten 11 500 Brt. feindlichen Handelsschifftraumes versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Dingen nicht länger ihren Lauf lassen dürfe. — In einem anderen Telegramm wird der „Times“ aus Tokio berichtet, daß Marquis Cato in einer Rede über die sibirische Frage auf der Parteiverammlung der Keisei-Kai-Partei in Wagoja erklärte, daß die japanischen Interessen in erster Linie berücksichtigt werden müßten. Die Politik Japans dürfe nicht durch die Wünsche anderer Länder beeinflusst werden. Er könne die Notwendigkeit von Truppenbewegungen nach Sibirien nicht einsehen, außer wenn es sich um die Wahrnehmung spezifisch japanischer Interessen handele. (Aus diesen beiden Meldungen erhellt klar, daß wohl England die Japaner zu einer Aktion in Sibirien in Englands Interesse drängen möchte, daß aber der Flug und vorsichtig abwiegende Mäße sich lediglich durch sein eigenes Interesse leiten lassen wird.)

Kriegsgewinnsteuer in Amerika.

Bern, 15. Mai. (W. B.) Nach einer Meldung des „Morning“ aus Washington ist eine neue Kriegsteuer in Vorbereitung, durch die alle Kriegsgewinne, die eine bestimmte Grenze überschreiten, dem Staate zufallen sollen.

Amerikas Geldhilfe für die Alliierten.

Washington, 15. Mai. (W. B.) Reuter. Der Schatzsekretär Macadoo genehmigte die Zusage von 200 Millionen Dollar an England, sowie je 100 Millionen Dollar an Frankreich und Italien. Der Gesamtbeitrag der Alliierten an alle Alliierten steigt damit auf 5764 Millionen Dollars.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 15. Mai. Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär v. Kahlmann sind aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

Das Wirtschaftsabkommen mit Rumänien über die Lieferung aller Ueberflüsse in Landesprodukten, insbesondere Getreide, Futtermitteln usw. an die Mittelmächte wird veröffentlicht, ebenso der österr.-rumänische Friedensvertrag.

(W. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verurteilung des Reichskanzlers gegen die Preistreiber.

Wien, 15. Mai. (W. B.) Die Blätter melden die bevorstehende Reise des Kaisers Karl nach Sofia und Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Mai. (W. B.) Agentur Mill. Der Friede zwischen dem Osmanischen Reich und

Finnland ist am 11. Mai in Berlin durch die Vertreter der beiden Länder unterzeichnet worden.

London, 15. Mai. (Reuter.) General Maurice, bekanntlich wegen einer Beschuldigung Lloyd Georges pensioniert, hat die Stelle eines militärischen Mitarbeiters beim „Daily Chronicle“ angenommen.

Rizza, 15. Mai. (Reuter.) Gordon Bennett, der Inhaber des „Newport Herald“, ist in Beaulieu gestorben.

Basel, 15. Mai. Nach einer Meldung des ukrainischen Korrespondenzbureaus in Kiew wird offiziell bestätigt, daß General Kornilow in den Kämpfen bei Jekaterinoslaw am 13. April von einem Granatplitzer getroffen und sofort getötet wurde.

Lokales und Provinzielles.

Die offizielle Einführung des Herrn Bürgermeisters Dr. Rosenow durch Herrn Landrat v. Schbel in Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten findet gemäß der Städteordnung in öffentlicher Stadterverordnetenversammlung statt, die für morgen Freitag nachmittag 6 Uhr in den Festsaal der städtischen Volksschule einberufen ist, und zu der Beteiligung aus der Bürgererschaft erwünscht ist.

Der Stadtschreiber Mohrmann wurde unter über 100 Bewerbern zum Bürgermeister der Stadt Homberg, Bez. Cassel, gewählt und wird sein Amt dort vermutlich binnen kurzer Zeit antreten.

Dem Bizehrentmeister Herrn Vorbeer von hier, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl., wurde das Eiserne Kreuz 1. Kl. verliehen.

Die 28 Liebesgabenfendung — 375 Bäckchen, enthaltend Tabak, Zigarren, Zigaretten und Kaffee, ging gestern an unsere Dissenburger Krieger im Beside ab.

Preiserhöhung für Hafer. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat eine Anordnung erlassen, nach der die Heeresverwaltung ermächtigt wird, für Hafer aus der Ernte 1917, der bis zum 15. Juni 1918 einschließlich noch zur Ablieferung gebracht wird, bis zu 600 Mark für die Tonne zu bezahlen. Die Anordnung ist durch die Notwendigkeit bedingt, für die Hartfütterungsverorgung des Heeres die letzten im Lande noch vorhandenen Haferbestände mit größter Beschleunigung herauszubringen. Es handelt sich vor allem um die Ablieferung von unverwundlichen Saatmengen, ferner um die geringen Mengen, die den Landwirten zur Pferdefütterung und zur Ernährung bei der Bestandsaufnahme belassen worden sind und die von ihnen freiwillig im Interesse der Heeresversorgung abgegeben werden. Eine Ablieferung dieser Mengen kann nur erlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saatgutpreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, welche die Landwirte mit der Hergabe des letzten Restes von Körnerfutter in Kauf nehmen müssen. Diesen Gesichtspunkten trägt die Preisermächtigung der Heeresverwaltung Rechnung. Rückwirkende Kraft ist ihr nicht beigelegt.

Langenaubach, 15. Mai. Musketier Hugo Weber II. von hier erhielt das Eiserne Kreuz 2. Kl. u. Limburg, 14. Mai. Ebdlich verunglückt. Der Bahnhofsarbeiter J. Mazerer geriet heute morgen aus bis jetzt noch nicht festgestellter Ursache unter die Räder eines fahrenden Zuges, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Bedauernswerte starb sogleich nach der Entlieferung ins Binsenhospital.

Etzville, 15. Mai. Der 13 Jahre alte Sohn des Wärters Simon zündete einen Spirituskocher an. Die Flamme erfaßte die Kleider der dabei stehenden 8jährigen Schwester. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte und dort unter größten Schmerzen starb.

Letzte Nachrichten.

Zur Kaiserzusammenkunft.

Lugano, 16. Mai. (Z. U.) Die zwischen Blätter besprochen eingehend die Zusammenkunft der Kaiser Karl und Wilhelm; die „Tribuna“ hält es für selbstverständlich, daß der Hauptgegenstand der Besprechungen der beiden Kaiser die Offensive gegen Italien gewesen sein könne. In der Tat, der gegenwärtige Augenblick ist feierlich und vielleicht entscheidend. Wir sind am Vorabend der Wiederaufnahme einer gewaltigen Offensive an der Westfront.

Die sächsisch-litauische Frage.

Berlin, 16. Mai. (Z. U.) In der sächsischen Bevölkerung nimmt man den Plan einer sächsisch-litauischen Personalunion, der wohl hauptsächlich den Hofkreisen entsprungen ist, mit Mißtraue auf. Der größte Teil der Presse hat ihn abgelehnt, auch rechtsstehende Blätter, da sie vor allem durch die politische Vergangenheit des sächsischen Königshauses gehörig gewarnt werden.

Das Schicksal des Jaren vor der Entscheidung.

Kopenhagen, 16. Mai. Wie aus Petersburg gemeldet wird, laufen dort harnackige Gerüchte um, daß Jar Nikolski nach Moskau überführt und vor ein besonderes Kriegsgericht gestellt werden soll.

Infolge englischer Minen gesunken.

Kopenhagen, 16. Mai. (Z. U.) Das an der schwedischen Küste von den Engländern ausgelegte Minenfeld hat ein neues Opfer gefordert. Wie vor einigen Tagen der schwedische Fischdampfer „Agnes“ in diesem Minenfeld zum Sinken gebracht worden ist, wobei 8 Fischer ihr Leben einbüßten, ist nun auch der schwedische Fischdampfer „Ruth“ auf eine Mine gestoßen und untergegangen. 4 Personen sind ertrunken. Die Presse verlangt, daß England Schadenersatz leiste. Die schwedischen Minenschiffe entwickeln eine lebhaftige Tätigkeit und haben bereits über 200 Minen aufgestellt.

Gardeners Protest.

Bern, 16. Mai. In einem offenen Briefe an Lord Grey fordert Gardener den ehemaligen Staatssekretär auf, sein ungeheures moralisches Prestige zu bemühen, um England und Europa überhaupt, aus dem Kriege herauszuführen. Gardener greift den moralischen Bankrott der EntenteStaatsmänner an und betont, die ungeheure Wichtigkeit eines europäischen Gegenstückes zu Präsident Wilson, der allein heute noch an den wirklichen Kriegsziele festzuhalten scheint, einen dauernden Frieden zustande zu bringen. Gardener sagt, er habe das Schauspiel eines französischen Premierministers, der sich über den Gedanken eines Völkerbundes lustig mache, dessenwegen allein Amerika in den Krieg eingetreten ist, und den Anblick englischer Minister, die diesen Gedanken mit einer Erbarmlichkeit begünstigen, die viel schlimmer ist, als offene und entschlossene Opposition.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach in Tilsenburg.

Wörter aufstellen. Zur rechten Zeit sind in der Ukraine Männer erstanden, die eine derartige völlige Umbildung sozialen Verhältnisse im Interesse des ukrainischen Volkes walden wollten. Die gegenwärtigen ukrainischen Regierungsmitglieder sind die Träger einer Politik, die das Eigentum der ukrainischen Bauern erhalten will, sie sind davon überzeugt, daß bei schrankenlosen sozialistischen Wirtschaftsordnung das Volk zu leiden hat, wie die Verhältnisse in Großrußland Genüge lehren. Man darf nunmehr hoffen, daß mit der ukrainischen Regierung, die die Interessen des ukrainischen Bauernvolkes vertritt, die besten Beziehungen zwischen hergestellt werden können.

Kiew, 14. Mai. (W. B.) „Kiewskaja Wost“ veröffentlicht Erklärung der neuen Regierung, in der sich gegen die Gerüchte wendet, daß sie die Selbstherrlichkeit eingeführt habe und, auf die Grundbesitzer und Kapitalisten gestützt, eine reaktionäre antukrainische Politik treibe. Die Erklärung heißt es: Das Bestreben des Hetmans geht auf die Selbstherrlichkeit hinaus. Aufgabe des Hetmans ist die Bewirklichung der Idee einer unabhängigen, freien Ukraine in historisch nationalukrainischer Form. Gleichzeitig kennt die Regierung die Rechte auch aller anderen auf dem Gebiete der Ukraine lebenden Nationalitäten an. Die Hauptaufgabe der Regierung besteht darin, in der Ukraine die staatliche Ordnung zu festigen. Die Ausarbeitung eines entsprechenden Wahlgesetzes bildet den Gegenstand der nächsten Beschlüsse der Regierung. Ungerecht sind die Anschuldigungen, daß die Regierung den Interessen der Großgrundbesitzer dient und die Lebensinteressen des Bauerntums nicht beachtet. Ein wirtschaftlich starkes Bauerntum ist die Grundlage des Volkswohls, und die Regierung hat bereits mit der Ausarbeitung eines Planes für die Landreform begonnen. Die Regierung wird vor keinem Opfer zurückweichen, um in der Ukraine ein gesundes, mit Land versehenes Bauerntum zu schaffen, welches fähig ist, die Produktion in höchstem Maße zu steigern. Die Regierung fordert alle vernünftigen, staatslich gewonnenen Elemente zu energischer und unermüdlicher Mitarbeit an der Errettung des Landes vor einer verberblichen Anarchie, vor Raub, Gewalttätigkeit, Mord und sinnloser Vergewaltigung. Volkswohls im Namen der Schaffung einer festen staatlichen Ordnung auf.

Berlin, 15. Mai. (Z. U.) Aus Kiew wird der „Sof.“ gemeldet: Im Einverständnis mit den österreichischen Behörden verhängte der General-Gouverneur-Kommandant von Odessa den Kriegszustand über das ganze Gouvernement. Oesterreichische Truppen werden auf Aufforderung des General-Kommandanten, den Bezirkskommandanten und den Stadtkommandanten voll unterworfen. In Jekaterinoslaw wurden von österreichischen Behörden Zeitungen beschlagnahmt. Einige Redakteure und Tumamitglieder wurden verhaftet. Der Arbeitsminister Wagner teilte dem Vorsitzenden des Rates der All-Ukrainer-Arbeiterdeputation mit, daß der Ministerrat beschlossen habe, auf die augenblickliche Lage im Kongreß der Arbeitervertreter nicht zuzulassen.

Englische Minen in der Nordsee.

Stockholm, 15. Mai. (W. B.) Am vergangenen Sonntag fuhr ein schwedischer Dampfer vor der schwedischen Küste auf eine Mine und sank. Acht schwedische Seeleute sind umgekommen. Nachdem entgegenseitliche Blätter wie „Dagens Nyheter“ zunächst behauptet hatten, daß in letzter Zeit die vor der schwedischen Küste treibenden zahlreichen Minen deutschen Ursprungs seien, veröffentlichten heute die Zeitungen eine amtliche Erklärung des Marineamts, nach der es sich um englische Minen handelt. Im Anknüpfung hieran bemerkt „Stockholms Dagblad“: „Das fürchterliche Minenunglück, das acht schwedische Leben gekostet hat, ist die Folge der Auslegung eines für die schwedische Schifffahrt und Fischerei äußerst gefährlichen Minenfeldes unmittelbar vor unseren Küsten, wenn nicht sogar innerhalb der schwedischen Gewässer. In Gotenburg und an der ganzen Küste von Bohus rief die Minierung die größte Verstimmung hervor. Es ist zum mindesten auffallend, daß man in London dieses Minenfeld nicht schloß, sondern ohne Warnung auslegte. Man kann nicht einsehen, an die Minierung der Scheldemündung zu denken, die ein holländisches Schiff und seine nichtsahnende Besatzung ins Unglück stürzte. Die Maßnahme ist ein neuer Beweis für die Verwilderng der Kriegführung.“

Austausch englisch-deutscher Gefangener.

Amsterdam, 15. Mai. (W. B.) Im Oberhaus sagte Newton hinsichtlich des französisch-deutschen Abkommens über den Austausch Gefangener, die britische Regierung würde die Frage von neuem erwägen. Newton betonte, daß, wenn die Engländer ein Abkommen mit dem Feinde über den Austausch erreichen, die wirkliche Durchführung eine lange Zeit in Anspruch nehmen würde, daß ein etwaiger Einfluß auf den Krieg (?) nicht von besonderer Bedeutung für eine beträchtliche Zeit sein könnte. (Obwohl England Ursache hat zu fürchten, daß durch die austauschten Gefangenen ihm unbenutze Berichte über die Verhältnisse im Lande, über Gefangenenbehandlung usw., an die Feinde unverfälscht gelangen könnten?)

Die Gärung in Irland.

Bern, 15. Mai. (W. B.) Wie „Journal“ aus London erfährt, unternehmen Sinnfeinderbanden in der Gegend von Cork Streifzüge, um, als Polizisten verkleidet, die den Privathäusern befindlichen Feuerwaffen zu erlangen.

Englands unbenutze indische Freiheitsgelüste.

Rotterdam, 14. Mai. (W. B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt „Daily Telegraph“ aus Bombay vom 3. Mai, das Komitee für den allindischen Kongreß sei heute unter dem Vorsitz von Mrs. Besant zusammengetreten. Es waren Delegierte aus allen Teilen Indiens anwesend. Die Beratung ging bei geschlossenen Türen vor sich und dauerte 5 1/2 Stunden. Die Beschlüsse sind noch nicht veröffentlicht, doch verlautet, daß das Komitee einen Antrag auf Unterstützung des neuen Verbotszuges für die indische Armee und einen zweiten Antrag annahm, in dem die Regierung aufgefordert werde, zu erklären, daß sie innerhalb einer bestimmten Frist eine Gesetzesvorlage zur Einführung der Selbstverwaltung in Indien nach den Prinzipien, die der Kongreß und der Verband der Nationalkongresse angenommen hat, einbringen werde. (Die Geister, die sie werden, werden sie nicht mehr los: Das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“, das konzentriert war, um die Mittelmächte zu sprengen, nagt am Ring, der die unter Englands Joch unterworfenen Völker zusammenhält.)

Die Japaner in Sibirien.

Amsterdam, 15. Mai. (W. B.) Die „Times“ meldet aus Tokio, daß Delegierte der Japaner, die in Sibirien anständig sind, sich nach Tokio begeben haben, um der japanischen Regierung über die Lage in Sibirien Bericht zu erstatten. Sie sind der Ansicht, daß man den

Amtlicher Ceil.

Bericht: Semestrierung!

Nach Mitteilung der Reichsstelle für Zement ist der Zementbedarf der Heeresverwaltung in den letzten Monaten bedeutend zurückgegangen. Die Zementindustrie ist deshalb in der Lage, jetzt die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung mehr wie bisher zu befriedigen.

Durch diese Sachlage veranlaßt, macht die Reichsstelle für Zement die bauenden Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden darauf aufmerksam, daß es im Interesse einer geordneten Zementwirtschaft liegen und zur Verhütung weiterer Preissteigerungen beitragen würde, wenn schon jetzt Bedarfsumstellungen für die nächsten Monate gemacht und an die Zementverbände Aufträge für Lieferung von Zement herausgegeben werden könnten. Je gleichmäßiger die Zementindustrie beschäftigt ist, je günstiger gestalten sich die Preise für die Zementverbraucher.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Ortseingekessenen und Interessenten hierauf in geeigneter Weise hinzuweisen.

Dillenburg, den 8. Mai 1918.

Der königl. Landrat.

Hederich-Bekämpfung.

Der landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse zu Frankfurt a. M. sind 300 Zentner pulverisiertes Eisenvitriol für die Hederichbekämpfung überwiesen worden, welche bei dem Raffinerietagerhaus Hirsheim a. M. zum Verkauf stehen. Außerdem wird voraussichtlich die genannte Kasse noch einen Waggon kristallisiertes Eisenvitriol erhalten, wie diese sich auch im Besitze von gemahlenem Kainit befindet, welches sich ebenfalls für die Unkrautbekämpfung eignet.

Dillenburg, den 13. Mai 1918.

Der königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die im Regierungsamtsblatt Nr. 18, vom 4. ds. Mts. veröffentlichte Verordnung der Herren Minister der Justiz und des Innern vom 22. April 1918, betreffend die Hinterlegung von Wertpapieren bei öffentlichen Sparkassen aufmerksam gemacht.

Dillenburg, den 8. Mai 1918.

Der königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Bei einem Pferde des Adolf Thomas in Schönbach ist die Räude amtlich festgestellt worden.

Dillenburg, den 13. Mai 1918.

Der königl. Landrat.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamt zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Raschtnen- und Hilfsarbeiter, Vordienst, technischer Dienst, Kraftfahr- dienst, Eisenbahndienst, Wäcker und Schlächter, Handwerker jeder Art land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutsher, Vieh wärter, Sicherheitsdienst (Wachschub, Gefangenen- und Gefängniswache), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischen oder vlämischen Sprachkenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige im wehrpflichtigen Alter werden nicht angenommen.

Bis zur endgültigen Uebersetzung an die Bedarfstellen des besetzten Gebietes wird ein „vorläufiger Dienstvertrag“ abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Sanitätsbehandlung, sowie angemessener Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen:

das Bezirkskommando in Wehlar.

Es sind beizubringen: etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9, Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Wehrschein), Angaben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei der Meldung beim Bezirkskommando.

Kriegsamtstelle Frankfurt a. M.

Gesucht nach Bad Soden i. L.

zum 1. oder 15. Juni lauberes, ordentliches

Hausmädchen

in kleinen, herrschaftl. Haushalt bei gutem Lohn. Gesl. Zuschriften erbeten an **Frl. Schmidt, Rösch a. M.**, Schillerstraße 2 p., ebendasselbst persönliche Vorstellung. Hin- u. Rückreise wird vergütet. (1772)

Stemmer

suchen (656) **Gebrüder Achenbach, Weidenau-Sieg.**

Spengler

(eogl. Kriegsbeschädigten) für leichtere Metallarbeiten bei dauernder Beschäftigung sucht **Karl Buh, Maschinenfabrik, Wehlar, Cöppchenstraße 19.**

1 Waggon Holzschuhe

für Männer, Frauen und Kinder kommen von **Dienstag, den 21. Mai** ab zu den von der Reichsstelle für Schuhverfertigung festgesetzten Preisen zum Verkauf.

C. Paparose.

Zu verkaufen:

- 1 Stehleiter (6-flüßig),
- 1 Kleidergestell,
- 1 eisernen Wasserschiff,
- 1 Polsterstuhl,
- 1 zweiarmer Gasleuchter mit Zug,
- 2 Fuhrmatten,
- 1 großer Glaskasten für Geschäftszwecke,
- 1 Kohlenkasten, versch. Bilder und einige andere Gebrauchsgegenstände. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein noch gutes (1773

Klavier

von Privat zu kaufen gesucht. **Steiger W. Roth, 3. St. Hirsheim (Dillkreis).**

Zur Führung eines kleinen Haushaltes auf dem Lande wird eine

Saushälterin

alsbald gesucht. Bei gegenseitiger Zuneigung ist spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Offerten erbeten unter **N. 1747** an die Geschäftsstelle der Dill-Zeitung.

Schöne, junge (1762

Simmentaler Kuh,

im Juni zum 2. Mal kalbend, verkaufen **Aug. Hölighaus Kinder, Eiershausen.**

Für die Feierlage

empfehle: **Vauerbacher Burgbräu (dunkel).**

Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg.

Sprungfähiger

Bulle,

Simmentaler Rasse zu verkaufen. (1743

Försterei Neuhaus bei Uchersdorf.

Ein Sohn

zu kaufen gesucht. (1751 **Krohnhäuserstraße 9.**

Baumwachs, Bast-Erfah, Insektenfanggürtel

empfiehlt **C. Saffert.**

Ein großer (1764

Wagen

zu verkaufen. **Frau Arn. Krumm Wwe. Saigerkeelbach.**

Die Eröffnung der Jungviehweide

in Breisfeld findet am **Mittwoch, den 22. ds. Mts.** nachmittags statt.

Der Bezirks-Vorsitzende.

Rabatt-Wegfall.

Auf Beschluß der städtischen Körperchaften kommt **Rabatt auf Gas** sowie auf **Vicht- und Kraftstrom** vom 1. April ds. Jrs. ab in **Wegfall.**

Dillenburg, den 12. Mai 1918.

Der Magistrat. (177)

Rubholz-Versteigerung

Gemeinde Niedersfeld.

Freitag, den 24. Mai ds. Jrs., vorm 9 U. kommen auf dem hiesigen Gemeindegemücker zur Versteigerung

- 17 Buchen-Stk. 3r und 4r Kl. = 20,60 Bfm.
- 14 Kiefern-Stk. 2r = 15,87 "
- 58 Kiefern-Stk. 3r = 40,82 "
- 34 Kiefern-Stk. 4r = 12,75 "
- 7 Fichten-Stk. 3r = 4,50 "
- 37 Fichten-Stk. 4r = 8,21 "
- ca. 200 Stück Fichtenstangen 1r-4r Klasse ca. 40 Rm. Kiefern-Nußschel- und Knüppel. Einige Eichen-Schneidbänke ca. 10 Bfm. darunter eine Eiche von 3 Bfm.

1771

Der Bürgermeister.

Erfah für beschlagnahmte

Messing-Artikel

wie: Türdrücker, Türknöpfe, Windfanggriffe, Briefeinwürfe, : Kuhlaken, Flurgarderoben : finden Sie in reicher Auswahl bei

Carl Kreer, Siegen.

Fernruf 48.

Kölnerstraße 4.

Nachruf.

Am 11. Mai verschied nach schwerem Leiden unser hochverehrter Chef.

Herr Steinbruchbesitzer

Fritz Reeh.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen tatkräftigen, umsichtigen Arbeitgeber und einen für das Interesse seiner Untergebenen verständnisvollen, wohlwollenden Ratgeber, dem wir jederzeit das uns entgegengebrachte Vertrauen gerne erwiderten.

Durch den frühen Tod des aus vollem Wirken gerissenen charakterfesten, unermüdetlich tätigen Mannes fühlen wir uns alle verwaist.

Möge ihm die Erde leicht sein! Sein Andenken werden wir stets hoch in Ehren halten.

Die Bruchmeister und Arbeiter der Steinbrüche

Kammersbach, Roth, Hörbach, Zinnhain und Kessenthal.

15. Mai 1918.

Dankagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme an dem uns betroffenen herben Verlust meines geliebten unvergeßlichen Gatten, unseres treu sorgenden Vaters sagen wir hierdurch allen Beteiligten tiefgefühlten Dank.

Dillenburg, 16. Mai 1918.

Frau Fritz Reeh und Kinder.